

Carl Ferdinand Peters (1825-1881) und sein Wirken in Wien

Karin FRENCL, Wien

Carl Ferdinand Peters wird am 13. August 1825 im Schloss Liebshausen im nordwestlichen Böhmen als Sohn des fürstlich lobkowitzschen Amtmanns und Gutsdirektors Leopold Peters und dessen Frau Karoline Peters, der Tochter des berühmten Badearztes und Geognosten Franz Ambrosius Reuss, geboren. Kurz nach Peters' Geburt ziehen die Eltern mit ihm nach Neundorf-Eisenberg bei Brüx (Most), doch bereits ab 1827 verbringt er seine Kindheit in Bilin bei seinen Großeltern mütterlicherseits.

Peters dürfte schon sehr früh ein Interesse an erdwissenschaftlichen Erscheinungsformen entwickelt haben, wobei die Landschaft, in der er aufwächst, aber vor allem sein Großvater, Franz Ambrosius Reuss, sein Onkel August Emanuel Reuss und natürlich deren Publikationen, die die Grundlage für seine späteren selbstständigen Exkursionen bilden, einen großen Einfluss auf ihn haben.

Das Gymnasium besucht Peters auf der Kleinseite von Prag, wo er am Unterricht von Ferdinand Hessler und Franz Exner teilnimmt, und wendet sich danach an das Polytechnicum und das Landesmuseum in Prag, wo ab 1842 Zippe sein Lehrer wird. Hier und in der lobkowitzschen Mineraliensammlung macht Peters seine ersten mineralogischen Studien und in dieser Prager Zeit kommt er auch in die Kreise der Familie Czermak, wo er sich an literarischen und kunsthistorischen Diskussionen beteiligt.

Nach Beendigung des Gymnasiums und des Philosophicums entscheidet sich Peters für ein Studium an der medizinischen Fakultät und so finden wir ihn ab 1843 an der Prager Universität. Jedoch bereits 1845 studiert Peters in Wien weiter und verbringt sein fünftes und sechstes Semester vor allem im k.k. Hofmineralienkabinet und am montanistischen Museum, wo auf Anregung des Geologen Wilhelm Haidinger eine rege wissenschaftliche Tätigkeit beginnt. Nach den Ferienmonaten kehrt Peters allerdings auf Wunsch seines Onkels wieder nach Prag zurück und beginnt seine ärztlichen Studien unter Oppolzer und Pitha. Doch auch diesmal soll Peters nicht lange in Prag verweilen, denn er kehrt 1847/48 wieder nach Wien zurück, um Rokitansky und Skoda zu hören, und in der

Hoffnung, eine Assistentenstelle an der Lehrkanzel für Mineralogie und Zoologie zu erhalten. So verbringt er das Revolutionsjahr 1848 in Wien, nimmt aktiv an den Vorbereitungen zur Revolution teil, ist Mitglied der Wiener Burschenschaft „Arminia“ (der sogenannten „Vormärz-Arminia“, die als Studentenverbindung einen wichtigen Anteil an der Abfassung der Studentenpetition hatte) und beteiligt sich auch an der Waffenverteilung an Studenten vor dem bürgerlichen Zeughaus in Wien.

Nach dieser turbulenten Zeit studiert Peters in Prag weiter, besucht seine letzten klinischen Semester allerdings wieder in Wien und schließt auch hier sein Studium mit dem Dokortitel ab. Das Datum der offiziellen Verleihung des Diploms ist der 27. März 1849, zusätzlich erhält er am 5. März 1850 noch den chirurgischen Dokortitel.

Nach seiner Promotion beginnt Peters die Hospitalspraxis bei Ferdinand Hebra, wo er an dessen klinischer Abteilung für Hautkranke am Wiener Allgemeinen Krankenhaus als Sekundararzt zweiter Klasse arbeitet. Im Oktober 1850 endet Peters medizinische Ausbildungszeit und er entscheidet sich, den Beruf des Arztes nicht weiter auszuüben, sondern seine Zeit den Erdwissenschaften zu widmen. So führt ihn sein Weg nach Graz, wo er ab 25. Oktober 1850 als supplierender Lehrer für Naturgeschichte und Geographie an der dortigen Realschule tätig ist. Bereits 1851 entsteht im Zuge von Kartierungsarbeiten mit seinem Onkel A.E. Reuss Peters' erste Publikation, *„Beitrag zur Kenntniss der Lagerungsverhältnisse der oberen Kreideschichten an einigen Localitäten der östlichen Alpen“*, welche auch sofort im ersten Band der Abhandlungen der k.k. Geologischen Reichsanstalt 1852 erscheint. Durch diese Arbeit bekommt Peters das Angebot, sich an den wissenschaftlichen Tätigkeiten der Geologischen Reichsanstalt zu beteiligen, welches er auch gerne annimmt. So tritt er Anfang des Jahres 1852 seine Stelle als Hilfsgeologe an der k.k. Geologischen Reichsanstalt an.

In Folge entstehen weitere Arbeiten wie *„Die Kalk- und Graphitlager bei Schwarzbach in Böhmen“* (1853) oder *„Die salzburgischen Kalkalpen im Gebiete der Saale“* (1854). Auch

seine ersten paläontologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse er in Form der Arbeiten „*Die Aptychen der österr. Neocomien und oberen Juraschichten*“ (1854), „*Die Nerineen des oberen Jura in Österreich*“ (1855) oder „*Schildkrötenreste aus den österreichischen Tertiärlagerungen*“ (1855) publiziert, fallen in diese Zeit.

1854 stellt Peters nun das Gesuch um Habilitation als Privatdozent an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität für „Petrographie als Vorbereitung zum Studium der Geologie“ und für „Paläontologie der oberen Wirbelthierclassen“, welches nach dem Colloquium, das am 13. Mai 1854 in Anwesenheit von Zippe, Kner und Kreil stattfindet, auch genehmigt wird.

Doch bereits am 15. November des folgenden Jahres wird Peters als Professor für Mineralogie an die Pester Universität berufen, was ihm, da er unter anderem zur geologischen Erforschung der ungarischen Länder beitragen will, sehr gelegen kommt. Doch auch an der Universität von Pest soll Peters nicht mehr als fünf Jahre verbringen. Durch das sogenannte Oktoberdiplom von 1860, welches vorschrieb, dass Vorlesungen nur noch in lateinischer, beziehungsweise in der jeweiligen Landessprache, in diesem Fall also ungarisch, gehalten werden durften, wurde die Lehrtätigkeit deutscher Professoren in Pest unmöglich. Aufgrund dieser dramatischen Veränderungen sucht Peters um eine Verwendung an der Wiener Universität an, wird in Folge am 17. Februar 1861 neben Zippe als ordentlicher Professor nach Wien berufen und erhält die Lehrkanzel für Geognosie. An der Universität in Wien unterliegt Peters aber nun Beschränkungen bezüglich seiner Lehrtätigkeit, denn er darf mineralogische Themen nur mit Zustimmung und mit dem Einverständnis von Zippe in seinen Vorlesungen behandeln. Für seine Lehrveranstaltungen bekommt Peters außerdem die Genehmigung, diese im Sitzungssaal der k.k. Geologischen Reichsanstalt und im Museum abzuhalten, da die Universität nicht das geeignete Material für seine Vorlesungen besitzt. Weiters kommt Peters auch mit den Studenten der Pharmazie in Berührung, da er nach dem Tod Zippes 1863 beauftragt wird, die „strengen Prüfungen“ aus dem Fach Mineralogie vorzunehmen, die die Pharmazeuten für die Erlangung ihres Magisteriums benötigen. Doch auch an der Wiener Universität soll Peters nicht mehr als drei Jahre verbringen. Als Zippe am 22. Februar 1863 verstirbt, wird A.E. Reuss

von Prag nach Wien berufen, und Peters für die freigewordene Stelle in Prag vorgeschlagen. Diese lehnt Peters mit der Begründung, dass seine wissenschaftlichen Interessen im Gebiet der Alpen und Karpaten lägen, ab. Stattdessen wird auf Peters' Vorschlag hin Zepharovich, der vorher eine provisorische Stelle an der Grazer Universität hatte, nach Prag berufen, ersterer nimmt dagegen die Grazer Stelle an. Nach diesem Tausch der Professuren wird Peters nun am 28. Februar 1864 zum Professor der Mineralogie und Geologie an der Universität in Graz ernannt.

In diese Zeit fallen auch zwei Unglücksfälle. Peters erleidet einerseits einen schweren Sturz in Medschidje am Kara-su, der möglicherweise die Ursache für seine sich ab 1865 bemerkbar machende Lähmung der Glieder ist, andererseits verstirbt am 21. November 1864 seine Frau Anna Maria Elisabeth, geb. von Blumfeld, die er am 15. Mai 1856 geheiratet hatte. Trotz seiner sich verschlechternden Gesundheit arbeitet Peters weiter auf dem Gebiet der Paläontologie und publiziert Arbeiten wie „*Das Halitheriumskelett von Hainburg*“ (1867) oder „*Zur Kenntnis der Wirbelthiere aus den Miocänschichten von Eibiswald in Steiermark. I. Schildkrötenreste*“ (1867). Letztere Arbeit erscheint in den Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften, zu deren korrespondierendem Mitglied er bereits am 13. Juni 1861 ernannt wurde.

Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau, am 5. November 1865, heiratet Peters erneut, und zwar die jüngere Schwester seiner verstorbenen Gattin, Leopoldine von Blumfeld. Mit ihr hat er zusätzlich zu seinen fünf Kindern aus erster Ehe noch zwei weitere, wobei der jüngere der beiden Söhne bereits eine Woche nach seiner Geburt stirbt.

Im Studienjahr 1866/67 hat Peters das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät in Graz inne und 1867 wird er Präsident des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. 1869 wird er einerseits zum Ehrenmitglied der Ungarischen Geologischen Gesellschaft ernannt, andererseits ist er Kandidat des Wahlbezirks Grazer Vorstädte im Steiermärkischen Landtag, wo er dem verfassungstreuen Flügel der liberalen Partei angehört.

In weiterer Folge verschlechtert sich Peters' Gesundheitszustand zusehends, sodass ihm sowohl eine Geländetätigkeit, als auch die

Bedienung von Messgeräten und Mikroskopen unmöglich wird. Als auch seine Stammmuskeln von der Lähmung befallen werden, wird er sogar in einem Tragsessel zu seinen Vorlesungen getragen. Später kommt auch eine Lähmung der Hände hinzu, sodass Peters ab diesem Zeitpunkt seine Briefe und Publikationen einem vertrauten Schreiber diktiert. Seine Vortragsaktivitäten nehmen durch seinen schlechten physischen Zustand stetig ab, trotzdem hält er bis 1880 noch Vorlesungen für Studenten der Pharmazie und Medizin.

Am 17. September 1881 stellt Peters ein Ansuchen, mit 1. Dezember in den bleibenden Ruhestand treten zu dürfen, stirbt aber zuvor am 7. November 1881 im Alter von 56 Jahren in der „Josefinenvilla“ am Rosenberg in Graz. In Peters' Todesjahr erscheint seine letzte Publikation mit dem Titel „*Der Schädel von Trionyx Styriacus*“ im Jahrbuch der k.k. Geologischen Reichsanstalt. Peters hinterlässt seine zweite Frau Leopoldine, fünf Kinder aus erster und einen Sohn aus zweiter Ehe.



Carl Ferdinand Peters

Zu den Besonderheiten des Carl Peters zählen seine breit gefächerten Interessen und Talente. Seine Arbeitsrichtung war zwar Geologie und Paläontologie, doch sein Interesse galt auch den Naturwissenschaften im Allgemeinen, den schönen Künsten und dem kulturellen Leben. Er besaß außerdem eine wohl beachtliche zeichnerische Begabung, und obwohl er sich in jungen Jahren gegen den Arztberuf entschieden hatte, verlor er doch nie das Interesse an der Medizin, vor allem in Verbindung mit der Geologie, was man an seinen Vorlesungen, wie zum Beispiel „Über Methode der Geologie, deren

Beziehungen zur Praxis der Sanitätsbeamten und Badeärzte“, leicht erkennen kann.

Die Liste seiner Publikationen ist lang und beinhaltet geologische und mineralogische Fragestellungen genauso wie paläontologische, wobei er sich auf diesem Gebiet sowohl mit Vertebraten-, als auch mit Evertbratenfossilien beschäftigt hat. Er publizierte allerdings nicht nur rein wissenschaftlich, sondern widmete sich auch der populären Darstellung der Geologie, indem er Aufsätze und literarische Anzeigen in Blättern wie der Augsburger Allgemeinen Zeitung, der Österreichischen Revue oder der Grazer Tagespost veröffentlichte.

Als erster Mineralogie- und Geologieprofessor an der Karl-Franzens-Universität in Graz leistete Peters einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Erdwissenschaften in Österreich; mit seinem Tod verlor die Wissenschaft einen Menschen mit einer beachtlichen Universalität, der seine Arbeiten äußerst gründlich ausführte, und der sein Wissen nicht nur aus Büchern erlangte, sondern dieses vielfach aus eigenen Beobachtungen erworben und mit eigenen Anschauungen verknüpft hatte.

Literaturangaben:

- FLÜGEL, Helmut, Geologie und Paläontologie an der Universität Graz 1761-1976, Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, Bd. 7, Graz 1977
- HOCHSTETTER, Ferdinand, Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 32, Wien 1881, S. 208-287 = Jahrbuch der k.k. Geologischen Reichsanstalt, Bd. 31, IV. Heft, Wien 1881, S. 425-430
- HUBMANN, Bernhard, [Carl Ferdinand Peters], Blätter für Heimatkunde, 76. Jg., Heft 3/4, 2002, S. 100-118
- PHILOSOPHISCHE PERSONALAKTEN, Carl Peters, Fol. 7, 12, 21, 23, 25, 26, 37, 38, 39, 45, 46, 47, 50
- WURZBACH, Constant, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben, 22. Bd., Wien 1870, S. 78-80

Anschrift der Autorin:

Karin FRENCL
Kundrathstraße 10/13/9
A-1110 Wien
e-mail: k.frencl@gmx.at